

Xanten, Colonia Ulpia Traiana. Übersicht über die Grabungsaktivitäten in den Jahren 2009 und 2010.

Untersuchungen in der Colonia Ulpia Traiana 2009

von Norbert Zieling, Andrea Faber, Sabine Leih, Bernd Liesen und Bernd Rudnick

Mit Beschluss der Landschaftsversammlung des Landschaftsverbandes Rheinland zum Jahresende 2008 wurde für dessen Institutionen die Dachmarke ›LVR‹ eingeführt. Daher gab es auch beim Archäologischen Park in Xanten eine Namensänderung.

Während im Berichtsjahr verschiedene Grabungsprojekte der Vorjahre auf den Insulae 17, 18, 31, 34 und 38 fortgesetzt und zum Teil auch beendet wurden, stand die gesamte Jahresplanung im Zeichen der Vorbereitung eines als ›Projekt Großgrabung‹ bezeichneten Vorhabens auf Insula 6. Hier soll das zukünftige Dienstgebäude des Archäologischen Parks Xanten errichtet werden, so dass zuvor umfangreiche Ausgrabungen erforderlich sind. Weitere Grabungen, insbesondere auf den Insulae 35 und 40, wurden ebenfalls durch Baumaßnahmen nötig. Nachuntersuchungen zu älteren Grabungen fanden auf Insula 26 (Kapitol) statt. Der Vollständigkeit halber sei noch die archäologische Begleitung der Anlage eines Kabelgrabens an der Nordostseite der Insula 11 erwähnt, der aber keine aussagekräftigen Befunde enthielt.

Insula 6

Am 1. Oktober 2009 startete das auf fünf Jahre befristete ›Projekt Großgrabung‹ mit einem siebzehnköpfigen Grabungsteam. Ziel ist es, innerhalb dieser Zeit an noch unerschlossenen Stellen der antiken Stadt archäologische Ausgrabungen durchzuführen, insbesondere im südwestlichen

Siedlungsareal sowie an der nordwestlichen und südwestlichen Stadtbefestigung.

Die Untersuchungen begannen auf der Insula 6, wo die zukünftige Dienststelle des Parks mit Magazinen, Bauhof und einem vorläufig als ›Entdeckerforum‹ bezeichneten Ausstellungsteil entstehen soll. Dieses Gelände wurde als Bauplatz ausgewählt, weil eine ursprünglich vorhandene neuzeitliche Überbauung und die aktuellen Ergebnisse geophysikalischer Messungen auf eine einerseits teilweise gestörte und andererseits weniger komplex bebaute Insula hindeuteten.

Die beiden ersten Schnitte (2009/06 und 2009/07) wurden an der Nordostseite beziehungsweise der Ostecke der Insula angelegt. Schnitt 2009/06 reichte im Nordosten bis an die straßenbegleitende Portikus, während Schnitt 2009/07 in den Schnittpunkt des rekonstruierten *Cardo* II und des *Decumanus* VII eingriff, also in die südlichste Straßenkreuzung der Colonia. Bereits nach dem maschinellen Abtragen von Humus und stark gemischtem Zwischenboden traten in beiden Schnitten in einem halben Meter Tiefe antike Bebauungspuren zutage.

Das erste Planum von Schnitt 2009/06 zeigte im Südwesten und Nordosten großflächige neuzeitliche Verfüllungen. Etwa in der Mitte des Schnitts befand sich allerdings eine größere Fläche aus gelblichem Lehm, in dem sich römische Strukturen in Form von Mauer- und Pfeilerausbrüchen abzeichneten. Nach dem Reliefabtrag der nachrömischen Verfüllung bis auf das zweite Planum kamen im Südwestteil der Fläche weitere, rechtwinklig zueinander verlaufende Ausbruchsspuren ans

Tageslicht. Insgesamt ergab sich ein Ausschnitt von einem größeren Gebäude, dessen Ausmaße und Nutzungsart mit den nächsten Schnitten zu klären sein werden. Deutlich zu erkennen sind derzeit zwei große Räume und ein schmalerer Korridor oder Treppenaufgang (Abb. 1). Bis auf eine kurze Fundamentstücker aus Trachytbrocken waren alle diese Mauern und Pfeiler sowie die voraussetzenden Böden vollständig ausgebrochen; vom Dach zeugen wohl noch zahlreiche umgelagerte Ziegel in den nachrömischen Schichten. Eine rund 25 cm starke römische Planierschicht erhöhte im Südwesten einen Teil des Gebäudes, bei dem es sich um eine Freifläche handeln könnte. Nach den in regelmäßigen Abständen gesetzten Fundamentgruben umgaben höchstwahrscheinlich Pfeiler im Nordwesten und Südwesten diesen Gebäudeteil. Eine natürliche Böschungskante markiert offenbar den Gebäudeabschluss im Südwesten. Knapp angeschnitten wurde die Nordostwand. Im Zusammenhang mit einem bereits 1991 im Suchschnitt 91/10 entdeckten Pfeilerfundament der nordöstlich vorgelagerten Portikus ergibt sich ein Befund, der trotz des kleinen Grabungsausschnitts eine erste Vorstellung von der Straßenseite des Gebäudes vermittelt.

Anders geartet erscheinen die Befunde im Schnitt 2009/07. Hier deutet bislang alles auf dichte Baubefunde in der Südosthälfte der Fläche hin, dagegen blieb die Nordwesthälfte indifferent. Im ersten Planum zeichneten sich Ziegelmauerwerksturz oder schmalere Gräbchen mit Ziegelstücker ab. Die Raumgliederung scheint eher kleinteilig zu sein. Vier gleichmäßig gesetzte quadratische Ziegelplatten könnten auf ein kleines Hypokaustum mit kanalartigem Verteiler hindeuten. Das Gebäude ragt in die oben erwähnte angenommene römische Straßenkreuzung hinein. Diesem Umstand wird noch intensiv nachzugehen sein.

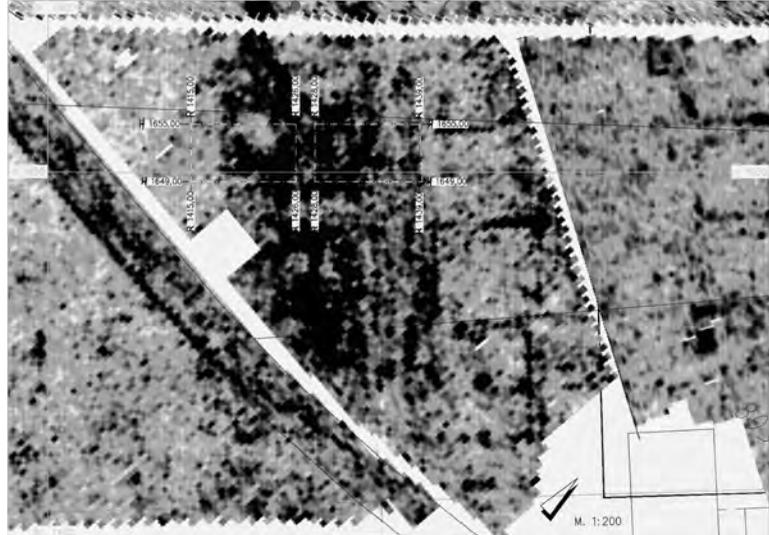
Die Funde aus den bislang geöffneten Schnitten reichen von der jüngsten Vergangenheit bis in die Steinzeit zurück, in der Hauptsache gehören sie der römischen Epoche und der Neuzeit an, sind oft sehr kleinteilig zerbrochen und wirken mehrfach umgelagert. Schon jetzt zeichnet sich ab, dass nur der kleinere Teil der Funde spätereisenzeitlich bis frühkaiserzeitlich ist, die Mehrzahl dagegen in das zweite bis dritte Jahrhundert zu datieren ist und einige keramische Funde dem vierten Jahrhundert angehören.

Die Grabung wird von Bernhard Rudnick und Andrea Faber geleitet.



Abb. 1 Insula 6. Ausbruchgräben in Schnitt 2009/06.

Abb. 2 Insula 17.
Radargramm mit
Anomalien und Lage der
Grabungsschnitte.



Insula 17

Im Rahmen der Georadaruntersuchungen, die seit 2006 durchgeführt werden und das gesamte Areal der Römerstadt erfassen sollen, wurden auf Insula 17, unmittelbar nordöstlich der Großen Thermen auf Insula 10 großflächige Anomalien identifiziert. Diese belegen im Südwestteil der Insula einen massiven Baukörper sowie die Achse eines koloniezeitlichen oder früheren Wege- oder Straßenverlaufs in Ausrichtung nordwest-südost. Zur Klärung der Situation war bereits im Oktober 2008 an dieser Stelle eine archäologische Untersuchung begonnen worden, mit deren Hilfe die Ergebnisse der geophysikalischen Messungen mit den zu erwartenden Ausgrabungsbefunden in Korrelation gebracht werden sollten (Abb. 2). Nach der Anlage zweier jeweils elf mal sechs Meter großer Schnitte wurden – entgegen den Erwartungen aus den Timeslices des Georadars – bereits ab etwa einem halben Meter unter der Geländeoberkante römische Kulturschichten angetroffen. Dem Radarbild nach hätten erst in deutlich größerer Tiefe massive Fundamente auftauchen dürfen. Stattdessen bildeten ausgedehnte Lehmgebiete die erste erkennbare Oberfläche schon bei 23,00 m ü. NN.

In diese Lehmgebiete eingetieft zeigten sich Reste von Mauerstrukturen aus Grauwacke sowie komplett ausgeräumte Fundamentgräben unterschiedlicher Breite. Mitten im Untersuchungsbe- reich lag der quadratische Unterboden eines hypokaustierten Raumes mit 2,70 Metern Seitenlänge

(Abb. 3). Drei runde Hypokaustziegel befanden sich noch in situ, von anderen waren schwache Standspuren erkennbar. Der mittlere Abstand zwischen den Säulen betrug jeweils 0,55 Meter. Um diesen Boden herum lagen Tuffbruchstücke und im Nordwesten zwei verbaute Handquader aus Tuffstein in situ, die eine das Hypokaustum allseits begleitende Tuffmauer belegen. Im Norden und Westen setzte sich der Estrich in drei jeweils 0,30 Meter breiten, ehemals ebenfalls mit Tuffmauerwerk eingefassten Kanälen fort, die nur noch als weitgehend ausgebrochene Fundamentgräben beziehungsweise als unvermörtelte unterste Stützlagen erhalten waren. Spuren der Suspensura fehlten völlig, ebenso ein im Süden des Hypokaustums anzunehmender vierter Heizkanal. Der beheizte Raum besaß eine Größe von viereinhalb auf fünf Meter bei einem Unterbodenniveau von 22,82 m ü. NN. Südwestlich fand sich wenige Zentimeter tiefer ein weiterer Estrichrest von dreißig auf fünfzig Zentimeter Ausdehnung innerhalb eines vielleicht als Flur zu deutenden Raumes. Er war durch jüngere Bodeneingriffe erheblich gestört und wies keinerlei Reste von Hypokaustpfeilern auf. Im Nordosten der Kanalheizung befanden sich das Praefurnium und der dahinterliegende Bedienraum. Fragmente horizontal verlegter Ziegelplatten und deren Abdrücke im Mörtelbett belegen den Boden der Feuerzunge. Hier wurden Tegulae wiederverwendet, nachdem man die für diesen Fall störenden seitlichen Leisten abgeschlagen hatte. Den Übergang zum Bedienraum bildete eine aus Mörtel gegossene, fünfundzwanzig Zenti-



Abb. 3 Insula 17. Hypokaustum mit seitlichen Abzugskanälen.

meter breite und zweieinhalb Meter lang erhaltene Schwelle. Sie wies zwei etwa drei Zentimeter große Aussparungen auf, von denen die eine genau in der Mittelachse des Ofens saß und womöglich zur Aufnahme einer Sicherungsstange zum Verschließen der Ofenklappe diente. In dem kleinen Bedienraum lagen großflächig verteilte Ascheschichten von bis zu vier Zentimetern Mächtigkeit (Abb. 4). Die den gesamten Heizkomplex im Nordosten abschließende, auf einer Breite von etwa 0,80 Meter erhaltene Mauer war tiefer gegründet als alle anderen, und ihre untersten Lagen aus unvermörtelten, großformatigen Grauwackeblöcken waren erhalten geblieben. Etwas mehr als drei Meter weiter nordöstlich zeigte sich, parallel zum ersten, der nächste ausgebrochene Fundamentgraben. Dieser verlief dicht vor dem Ostprofil des Schnittes und konnte aus Sicherheitsgründen in seiner Ausdehnung noch nicht komplett erfasst werden. Den Bereich zwischen den beiden tief gegründeten Mauerverläufen möchte man als einen Durchgang für Personen, eher noch für Vieh ansprechen, durch den man ins Innere der Insula gelangte. Stark grünlich-gelbe sandige Lehmgebiete, die auf in-

tensiven Phosphat- und Nitrateintrag hinweisen, lassen dies zunächst annehmen.

Im Westteil des Grabungsareals fanden sich nach der Abnahme aufplanierter Lehmhorizonte ausgedehnte, bis zu zehn Zentimeter dicke Mörtellagen sowie Schichten von kleinsten Steinabschlägen, überwiegend Grauwacke und wenig Tuff (Abb. 5). Das Material selbst und die Gestalt der Oberfläche legen die Interpretation als antiken Werkplatz nahe, vermutlich demjenigen einer Großbaustelle. Nach Aufgabe dieses Bauplatzes und vor der Errichtung der Kanalheizung wurde eine Lehmplanierung aufgebracht, in die die Fundamente der Heizungsanlage eingriffen. Die Funde aus der Planierung weisen in die Mitte bis an das Ende des zweiten nachchristlichen Jahrhunderts. Möglicherweise handelt es sich bei dem unter der Planierung liegenden Gelände um die Baustelleneinrichtung und die Lagerfläche für den Bau der direkt gegenüber liegenden öffentlichen Thermen, mit deren Errichtung nach Ausweis der Dendrodaten um 130 n. Chr. begonnen wurde. Ein weiteres Indiz, das Areal als Werkplatz zu deuten, wird von den verschiedenen Mörtelschüttungen

Abb. 4 Insula 17.
Ascheschichten im Bedienraum
einer Heizungsanlage.



geliefert: Hier fanden sich unregelmäßig eingelagerte Bretter, sicher Bau- oder Schalungshölzer, die sich noch als Hohlformen oder Negativabdrücke im Mörtel erhalten haben. Das Holz selbst war vergangen, Spuren der Holzmaserung ließen sich aber noch nachweisen. Während sich die ausgedehnten Mörtelbereiche überwiegend in westlicher Richtung erstreckten, konzentrierten sich die gleich alten Steinabschläge aus Grauwackematerial eher im Südosten der Fläche.

Die Grabung unter der Leitung von Sabine Leih wurde 2010 fortgesetzt.

Monumentalbauten Insula 18

Die bereits 2006 begonnenen Arbeiten an den in der Mittelachse der Insula angelegten Schnitten 2006/07 und 2006/08 wurden im Berichtsjahr fortgesetzt. Dabei wurden insbesondere die in Schnitt 2006/07 zwischen den von Nordwesten nach Südosten verlaufenden massiven Mauerfundamenten beziehungsweise -ausbrüchen liegenden Erdschichten weiter abgetragen. Hier wurden zuvor Werkzollreste aus der Bauzeit der Mauern, darunter liegend auch Spuren eines wohl zwei-



Abb. 5 Insula 17. Ausgedehnte
Mörtel- und Werkzollschichten.

rädriigen Wagens im Laufhorizont der Baustelle dokumentiert. In den nun angetroffenen, meist sandigen Schichten zeigten sich grabenartige, westnordwest-ostsüdöstlich orientierte Verfärbungen, die schräg zu den Mauern und Ausbrüchen verlaufen und noch nicht näher interpretiert sind. Nach Wegnahme der Ausbruchverfüllung im südwestlichen Teil des Schnittes wurden die unteren Reste der Fundamentstickung angetroffen, die mit 2,15 Metern Breite mit einer Ausnahme im Norden alle bisher auf der Insula angeschnittenen Fundamente übertrifft (Abb. 6). Die unterste, etwa 3,60 Meter unter der Geländeoberfläche liegende Fundamentlage bestand aus vermörtelter Grauwacke, auf die nahezu vollständig ausgebrochene Tufflagen aufgemauert waren. Eine mögliche Abstützung im Untergrund durch Eichenpfähle erscheint möglich, ist aber bisher nicht nachgewiesen.

Mit der Dokumentation des im Grundriss bogenförmig verlaufenden Fundamentes und der Hauptprofile wurden die Untersuchungen im benachbarten Schnitt 2006/08 im März 2009 beendet. Die Grabungen auf Insula 18 werden im kommenden Jahr in Schnitt 2006/07 fortgeführt.

Die Leitung der Grabung hatte Norbert Zieling.

Kapitol Insula 26

Die zur Vorbereitung der Publikation von Gundolf Precht in Bearbeitung befindliche Aufarbeitung

der Befunde auf Insula 26, also dem Kapitول und seiner Vorgängerbebauung, machte eine Nachgrabung an der Südwestseite des Temenos erforderlich. Seinerzeit konnte die »östliche« (gemeint ist tatsächlich die nordöstliche) Erweiterung des Schnitts 95/24 aus Sicherheitsgründen nicht abschließend dokumentiert werden, da die Mauerwerksbefunde in dem schmalen Schnitt in zu großer Tiefe lagen. Unter Einplanung mehrerer Sicherheitsstufen wurde deshalb die ehemalige Schnitterweiterung im Sommer 2009 unter der neuen Bezeichnung »2009/04« wieder geöffnet. Nach dem Abtragen der Schnittverfüllung und der Dokumentation der in den Sicherheitsstufen befindlichen Befunde wurden die erwarteten Mauerzüge in Tiefen von bis zu rund dreieinhalb Meter unter der Geländeoberfläche tatsächlich angetroffen und vollständig dokumentiert, wobei die Unterscheidung zwischen echten Fundamentstickungen und reinen Lagen von Mörtel beziehungsweise Mörtelschutt, die teilweise über dreißig Zentimeter stark waren, schwierig und nicht immer eindeutig zu entscheiden war. Die Grabung wurde von Norbert Zieling geleitet und von Gundolf Precht begleitet.

Unter der Schnittbezeichnung »2009/09« wurde an der Nordecke des Kapitols schließlich noch das westliche Hauptprofil D (geografisch: Südprofil) dokumentiert, das direkt an den Straßenkörper der das Kapitول durchschneidenden Bundesstraße 57 grenzt. Beim geplanten Rückbau der Straße ist mit Substanzverlusten zu rechnen, so dass die von Norbert Zieling geleitete Maßnahme im Vorfeld erforderlich schien.



Abb. 6 Insula 18. Unterste Fundamentlage der Mauer eines Monumentalgebäudes.

Insula 31

Bereits im Jahr 2007 war in den inneren Graben der spätantiken Festungsanlage auf Insula 31 ein Sickerschacht zur Dachentwässerung einer neu errichteten Toilettenanlage gebaut worden, in dessen Zentrum ein römischer Brunnen untersucht werden sollte (Schnitt 2007/03). Die Ausgrabungstätigkeit, die nach langer Unterbrechung erst im Winter 2009 wieder aufgenommen wurde, wurde ab einer Tiefe von gut dreieinhalb Metern unter der Geländeoberfläche (24,00 m ü. NN) fortgesetzt. Ausgangssituation war eine nur noch in Spuren erhaltene, kastenartige, quadratische Holzverschalung mit einer Seitenlänge von 1,32 Metern.

Die Unterkante der Holzbretter wurde bei 17,90 m ü. NN erreicht, bei 17,75 m ü. NN endete der Befund. Bereits ab einer Tiefe von 18,25 m ü. NN fiel ein erhöhtes Fundaufkommen auf, zu dem vor allem Gefäße zählten. Seltsamerweise wurde der mittlere römische Grundwasserstand nicht erreicht, der nach den Erkenntnissen aus den Untersuchungen der hölzernen Hafenkaianlage bei etwa 15,60 bis 15,90 m ü. NN gelegen haben muss. Folglich besaß dieser Schacht bis zu seiner Unterkante keinen Kontakt zum Grundwasser, sondern endete bereits rund zwei Meter oberhalb des römerzeitlichen Pegels. Der Boden des Schachtes verlief horizontal und war ebenfalls mit Holzbrettern ausgelegt. Folglich handelt es sich nicht um einen Brunnen für die Frischwasserversorgung.

Hinweise zur Nutzung ergaben sich aus der Stratigrafie. Die humose Verfüllung des gesamten Schachtes, der mit Holzbrettern ausgesteift war, erschien bis zu ihrer Unterkante sehr homogen und wurde demnach – ausweislich des Fundmaterials am Übergang vom ersten zum zweiten Jahrhundert – in einem Zug eingebracht. Das Sediment am Boden, teilweise an den Seitenwänden hochstreifend, belegt die koloniezeitliche Nutzung. Hier fand sich auch die hineingefallene Keramik, die sich zu kompletten Gefäßen ergänzen lässt. Direkt oberhalb des Holzbodens lagen bis zu drei Zentimeter mächtige Mangan- und Ortsteinschlieren (Abb. 7).

Auf Grund der doch erheblichen Tiefe von 6,25 Metern unter der heutigen Geländeoberfläche ist anzunehmen, dass von den römischen Erbauern zunächst die Anlage eines Brunnens geplant war. Weil dieser aus unbekanntem Gründen das

Grundwasserniveau nicht erreicht hat, nahm man wohl von diesem Vorhaben Abstand und nutzte ihn schließlich als Latrine, später dann als Abfallgrube. Organische Einfüllungen am Schachtboden sollten hier weitere Aufschlüsse ermöglichen, weshalb von allen Verfüllschichten umfangreiche Proben entnommen wurden. Mit Hilfe einer Korrespondenzprobe aus anstehendem Material auf der Westseite der Insula 31 wurde in der unteren Verfüllschicht die doppelte Konzentration von Nitraten und Phosphaten nachgewiesen und so die Nutzung des Schachtes als Latrine belegt. Auffällige Sinterspuren an antik zerscherbten, anpassenden Keramikfragmenten unterstützten dieses Resultat. Archäobotanische und archäozoologische



Abb. 7 Insula 31. Schnitt durch die Sohle einer mutmaßlichen Latrine.

Analysen ergaben schließlich den Nachweis von Schuppen unterschiedlicher Fischarten, von Kleintierknochen sowie Resten verschiedener Früchte wie Apfel, Feige, Mohn, Süßkirsche, Schlehe und anderer Pflanzen, die sicher größtenteils mit den Körperausscheidungen in den Schacht gelangten. Nach Ausweis des Fundmaterials war diese Grube, wie oben bereits erwähnt, bis Ende des ersten Jahrhunderts in Benutzung, danach erfolgte rasch ihre vollständige Auffüllung.

Die im Februar 2009 abgeschlossene Grabung stand unter der Leitung von Sabine Leih.

Insula 34

Auf Grund der erreichten Grabungstiefen und der etwa vier Meter mächtigen römerzeitlichen Stratigraphie waren die Untersuchungen im Berichtsjahr, abgesehen von abschließenden Doku-

mentationsarbeiten, im Wesentlichen auf die nordwestlichen Abschnitte zweier Parzellen beschränkt. In der westlichen, koloniezeitlichen Parzelle, die durch Brunnen und ohne erkennbare Binnengliederung als Hof oder Freifläche etwa zur möglicherweise gemeinschaftlichen Wasserversorgung gekennzeichnet ist, bestätigte sich die Befundsituation der Vorjahre: Weiträumige Auffüllschichten dienten zur Angleichung des Geländeneiveaus; eine Fülle an zumeist kleinteilig zerscherbten Funden des ersten Jahrhunderts lässt darauf schließen, dass wie im südöstlich anschließenden Bereich auch hier vorkoloniezeitliche Gräber planiert und überlagert wurden.

In der nordöstlich angrenzenden Parzelle wurde ein Teilstück der bereits in den letzten Kampagnen freigelegten Straße mit einer Knochen-Kies-Decke abgetragen. Auffällig ist hier wie in anderen Teilabschnitten des schon untersuchten Straßenverlaufs eine Lage des Unterbaus aus verziegeltem Lehm.

Die Leitung der Grabung hatte Anne Ley-Schalles.

Insula 35

Die Anlage neuer Parkplätze südwestlich der ehemaligen Bundesstraße 57 durch die Stadt Xanten und der Bau eines provisorischen Südeingangs in den Archäologischen Park machten im April und Mai 2009 Grabungen nordwestlich der römischen Stadtmauer auf Insula 35/40 erforderlich.

Bei der städtischen Baumaßnahme wurde zunächst der siebzig Zentimeter mächtige Oberboden abgezogen (Schnitt 2009/01), wonach auf einer an der breitesten Stelle siebzig auf fünfundzwanzig Meter großen Fläche erste römische Befunde auftauchten, zu denen Ziegelbruchkonzentrationen, breite Streuungen römischer Keramik sowie der kiesig-sandige Streifen eines befestigten Weges oder einer Straße in Orientierung Nordwest-Südost gehörten.

Im Osten der Untersuchungsfläche wurden drei nahezu rechtwinklig zueinander liegende Stickungen aus sekundär verwendetem Ziegelbruch freigelegt und dokumentiert. Die von den bis zu achtzig Zentimeter breiten Fundamenten eingerahmte annähernd quadratische Fläche hatte etwa sechs Meter Seitenlänge und war sicherlich Teil eines Gebäudes. Die von Nordwesten nach Südosten verlaufende Stickung setzte sich aus eher klein-

teiligerem Ziegelmaterial zusammen, während die rechtwinklig dazu verlaufende Stickung, die an ihrem nordöstlichen Ende rechtwinklig nach Nordwesten umbog, aus größerem Ziegelbruch aufgebaut war.



Abb. 8 Insula 35. Teile eines Abwasserkanals.

Innerhalb des ersten Planums gab es diverse Gruben mit römerzeitlicher Keramik sowie möglicherweise Abfallgruben, die mit viel Knochenmaterial verfüllt und mit Schlacken und Eisenklumpen durchsetzt waren. Der eingangs erwähnte, von Nordwesten nach Südosten verlaufende Kiesstreifen durchzog die Fläche diagonal mit einer erfassten Breite von bis zu sechs Metern. Sowohl aus konservatorischen Überlegungen als auch aus Termingründen war ein komplettes Freilegen des mutmaßlichen Straßenpflasters nicht sinnvoll oder möglich, so dass Aufbau und Ausdehnung der Straße durch drei quer zum Verlauf angelegte Sondagen ermittelt wurden. Die vom Verkehr genutzte Oberfläche bestand aus einer kompakten Feinkieslage, deren Oberkante bei 21,60 m ü. NN lag, sich zu den Straßenrändern und den zu postulierenden Abwassergräben hin aber deutlich auf 21,26 m ü. NN absenkte. Sicher ist, dass es sich dabei um die koloniezeitliche Straße zwischen den Insulae 35 und 40 der Colonia Ulpia Traiana handelt, die entgegen den anderen Straßenverläufen keine or-

thogonale Ausrichtung zum übrigen Straßennetz besaß und die schon bei früheren Untersuchungen (Schnitt 75/33) angeschnitten worden war.

In Zusammenhang mit der Verlegung der Bundesstraße 57 wurde in Höhe der Insula 35 der Einfahrtsbereich in den Archäologischen Park mit einem neuen Kassencontainer versehen und als Eingang neu gestaltet (Schnitt 2009/02). Zwischen diesem Kassenhäuschen und dem nördlichen Teil des Eingangstores musste für eine Heckenpflanzung ein sechzig Zentimeter tiefer Graben ausgehoben werden. Genau in dessen Flucht verlief die südliche Wange eines in Ziegeln gesetzten Kanals (Abb. 8). Die Tegulae waren mit den Leisten nach außen in zwei Lagen eingebaut, der dreißig Zentimeter breite Kanal selbst war mit *Opus signinum* ausgekleidet. Am nordöstlichen Ende des südwest-nordöstlich orientierten Kanals knickte dieser stumpfwinklig nach Norden ab. Die Kanalwangen waren noch in vier Lagen erhalten. Die Ziegel waren miteinander vermörtelt, die Wange selbst saß auf einer Stückerfüllung aus Ziegelbruchmaterial auf. Auf der freigelegten Länge von knapp sechs Metern besaß der Kanal ein minimales Gefälle von nur einem Zentimeter in nordöstlicher Richtung auf einem Niveau von 21,94 m ü. NN. Nach der Dokumentation der Fläche wurden die Befunde mit Sand verfüllt und darüber eine Humusschicht eingebracht.

Die Grabungen wurden von Sabine Leih geleitet.

Insula 38

Das Untersuchungsareal auf Insula 38, im Berichtsjahr um einen dritten Schnitt erweitert (Schnitt 2009/05), umfasste die koloniezeitlichen Fundamente der straßenseitigen Bebauung, erkennbare hintere Raum- und Gebäudestrukturen sowie den mutmaßlichen Hof- oder Gartenbereich im rückwärtigen Teil der Parzelle. Die Fundamente waren fast nur noch in wenigen Lagen erhalten, die in geringer Tiefe unterhalb der Grasnarbe ansetzten. Am Südrand der bebauten Fläche markierten Lehmschichten beiderseits des massiven Fundaments für die Portikusrückwand möglicherweise einen Bauhorizont des späteren ersten nachchristlichen Jahrhunderts.

Planierungen beziehungsweise Auffüllschichten kennzeichneten den nordwestlichen Schnitt

2008/02, mit dem wahrscheinlich ein Hof- oder Gartenbereich der Koloniezeit erfasst wurde. Zahlreiche Funde mit hohem Anteil an Amphorenscherben datieren das Schichtpaket in den Zeitraum von der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts bis etwa zur Mitte des dritten. Im Gegensatz zu den Mauerbefunden in den anderen beiden Schnitten wurden in den oberen Plana keinerlei Bebauungsspuren festgestellt. Erst in einer Tiefe von 20,83–20,60 m ü. NN, etwa einen Meter unter Geländeneiveau, trat ein Befund zutage, der erste Hinweise auf eine frühere, vielleicht vor- oder frühkoloniezeitliche Bebauung liefert. Eine Klärung dieses Sachverhalts bleibt aber den Untersuchungen der nächsten Kampagnen der Internationalen Archäologischen Sommerakademie Xanten vorbehalten.

Die Leitung der Grabung hatte Anne Ley-Schalles.

Geophysikalische Prospektion

Im Juli und Oktober 2009 setzte das Berliner Geoprospektionsunternehmen Eastern Atlas die bereits seit 2006 durchgeführten Georadaruntersuchungen auf dem Gelände der Kolonie fort. Im Mittelpunkt der Prospektionen standen dabei die Insulae 12, 13, 20, 21, 30 und 40, untersucht wurde insgesamt eine Fläche von rund 8,1 Hektar. Wie schon im Vorjahr wurden die Messprofile diagonal zum römischen Straßenraster angelegt, um zu vermeiden, dass längs der antiken Baustrukturen gemessen wird.

Die Messungen auf den südlich des Stadtzentrums gelegenen Insulae 12 und 13 ergaben eine geringere Befunddichte, wobei die Interpretation der Messdaten durch zahlreiche rezente Störungen (Leitungsgräben, Flurgrenzen) nicht eindeutig ist. Mit einiger Sicherheit wurde aber an der Nordwestseite der Insula 13 ein Grundriss identifiziert, der in Lage und Ausrichtung demjenigen des Matronentempels auf der benachbarten Insula 20 sehr ähnlich ist. Auch die bei der Anlage des spätantiken Festungsgrabens entstandenen Bodeneingriffe und die Grabungsschnitte der Jahre 1964 und 1974 sind deutlich zu erkennen.

Weitgehend unklar ist die Befundsituation auf Insula 20, die in einem von Südwesten nach Nordosten verlaufenden breiten Mittelstreifen ebenfalls durch Grabungen der sechziger und siebziger Jahre

stark gestört ist, dagegen aber nordwestlich dieses Streifens und parallel dazu in der Berme zwischen den spätantiken Gräben eine über vierzig Meter lange Reihe punktueller, gleichmäßig angeordneter Anomalien aufweist, vielleicht die mächtigen Fundamente einer portikusartigen Konstruktion. Ohne Grabungen werden diese Beobachtungen aber nicht in einen Kontext mit den bisher von dieser Insula vorliegenden Ergebnissen gebracht werden können. Von Insula 21 konnte nur ein kleiner Teil der Westecke ohne erkennbare Befunde prospektiert werden.

Die Messungen auf Insula 30 im Norden der Stadt wiesen ein ähnliches Ergebnis auf wie diejenigen der Nachbarinsula 29: Im Südwestteil sind Gebäudestrukturen von privaten Streifenhäusern zu erkennen, die sich zur Straße hin orientieren. Allerdings sind etwa drei Viertel der Insula durch eine moderne Überdeckung erheblich verunklart, was auf eine unzureichend durchdachte Planung Mitte der neunziger Jahre zurückzuführen ist. Seinerzeit musste das Gelände der Thermen auf Insula 10 für den Bau des Schutzgebäudes über dem Badetrakt hergerichtet und die riesige Abraumhalde der damaligen Grabungen entfernt werden, woraufhin – nicht zuletzt aus Kostengründen – entschieden wurde, das leicht muldenartige Gelände der Insula 30 in einem dichten Netz von Höhenpunkten zu vermessen und anschließend den Abraum der Thermen dort aufzuplanieren. Da diese Maßnahme nicht nur die Prospektionsergebnisse der Geophysik beeinträchtigt, sondern auch unerwünschte Fundeinträge von einer ganz anderen Stelle des Stadtareals hervorruft, werden solche Abraumverlagerungen inzwischen grundsätzlich nicht mehr vorgenommen.

Im straßenseitigen Bereich des Amphitheaters, unmittelbar am Decumanus zwischen den Insulae 39 und 40, erbrachte die Prospektion einzelne, nicht näher zuzuordnende Gebäudegrundrisse, während die Arena des Theaters und seine direkte Umgebung vorwiegend von rezenten Bodeneingriffen geprägt war.

Erste Baupläne zur Errichtung eines neuen Verwaltungs- und Magazingebäudes auf Insula 6 im Süden der Kolonie ließen Zweifel aufkommen, ob das vorgesehene Baugelände für das geplante Raumprogramm ausreichen würde, weshalb nach potenziellen Ausdehnungsmöglichkeiten gesucht wurde. Einzig und allein kam hierfür die benachbarte Insula 13 in Frage, die im Mai vom Geophysi-

ker Jobst Wippert des Bodendenkmalpflegeamtes in Amtshilfe unter Einsatz eines Magnetometers prospektiert wurde. So wurden verschiedene römische Mauerzüge erkannt, die eine Ausdehnung des Dienstgebäudekomplexes auf die Insula 13 aus Gründen des Denkmalschutzes ausschlossen, ein Ergebnis, das durch Georadarmmessungen bestätigt wurde.

Fundbearbeitung

Im Vordergrund der Aktivitäten stand neben dem Fundeingang aus laufenden Grabungen auf den Insulae 17 und 38 die Erschließung von Altbeständen. Die Durchsicht und Erfassung hatte zum Ziel, den Fundstoff soweit aufzubereiten, dass er im Rahmen unterschiedlich angelegter Forschungsprojekte einer wissenschaftlichen Auswertung zugeführt werden konnte. In diesem Rahmen wurden in Kooperation mit verschiedenen deutschen Universitäten Bachelor- und Masterarbeiten sowie Dissertationen vergeben, die ihrerseits zum Teil bereits mit guten Ergebnissen abgeschlossen sind.

Fortgesetzt wurde die zeichnerische und fotografische Dokumentation sowohl der Funde aus aktuellen Ausgrabungen als auch älterer Bestände. In diesem Zusammenhang wurden zahlreiche Fundzeichnungen digitalisiert und in publikationsfähigem Format dauerhaft verfügbar gemacht.

Für das Rheinland muss der Veröffentlichungs- und Wissensstand zu der für das Verständnis der römischen Kultur insgesamt aussagefähigsten Materialgruppe, der Gefäßkeramik, als unzureichend betrachtet werden. Um diesem Missstand zu begegnen, galten die wissenschaftlichen Aktivitäten im Wesentlichen diesem Forschungsbereich.

Bildrechte. Abb. 2 Eastern Atlas, Berlin. – Alle übrigen Bilder Archäologischer Park Xanten und Römermuseum Xanten. Ausführung Horst Stelter (Übersichtsplan gegenüber dem Titel), Bernd Rudnick (1), Peter Ickelsheimer (5 und 6) sowie Hermann Keusemann (3, 4, 7 und 8).